

Es ist für etwas gut und wenn du es noch nicht selbst für dich erkennen kannst, dann schau dir das Leben anderer an, Abraham, Sara, Isaak, Jakob, Josef, Mose... die Liste ist lang, es ist eben die „Wolke der Zeugen“, die dich einhüllen soll, sich um dich legen, wie ein warmer Mantel und dir glauben helfen soll, wenn du es selber (noch) nicht kannst. Nach dem Motto, bei denen hat Gott auch geholfen, manchmal nach langer Geduldsprobe wie bei Abraham, aber er hat geholfen, Isaak wurde geboren, dann kann er bei mir auch helfen.

Nur nebenbei, wenn sich der warme Mantel bei den bloßen Worten eines Hebräerbriefes nicht zeigt, bei den Tönen und Worten des Liedes von Jochen Klepper, Ja ich will euch tragen bis zum Alter hin spürst du den Mantel ganz bestimmt. *Denkt der vorgehen Zeiten wie der Väter Schar voller Huld zu leiten ich am Werke war. Denkt der frühern Jahre wie auf euerm Pfad euch das Wunderbare immer noch genaht. Lasst nun euer Fragen, Hilfe ist genug. Ja ich will euch tragen wie ich immer trug.*

Ein warmer Mantel aus Worten und Tönen, in den man sich einwickeln kann und der einem hilft zu glauben, es ist für etwas gut.

Es ist für etwas gut, auch wenn es zunächst überhaupt nicht zu sehen ist, wie bei Jesus. Dessen Einzug in Jerusalem sieht aus wie ein Höhepunkt. Wenig später schlagen sie ihn ans Kreuz; verlassen von allen Freunden und scheinbar auch von Gott scheint er am Ende. Mein Gott, warum hast du mich verlassen ist alles, was er noch mit letzter Kraft herausschreien kann. Mein Gott, ich bin dein, du bist mein, es bleibt dabei.

Und dann geht es mit ihm so anders weiter, als alle gedacht hatten. Jesus erscheint. Er ist anders als vorher und doch gar nicht so anders. Menschen erkennen ihn in ihrem Leben, beim Teilen von Brot und Wein (die Emmausjünger), im Hinhören und Nachfragen, im Erkennen und Erkanntwerden (Maria im Garten im Gespräch mit dem vermeintlichen Gärtner), im Verzeihen und Neuanfangen (Petrus). Viele einschließlich der Jünger mussten ihre Meinung ändern. Das, was sie sahen und erlebten, stellte sich hinterher ganz anders dar.

Wer weiß, wozu es gut ist, wie oft nervt mich so ein gutgemeinter Satz, von anderen gesagt, in schwieriger Zeit. Wie muss ich an mich halten, sie nicht an zu schreien, merkst du's nicht mein Gott hat mich verlassen!?

Aber, wenn ich mir die ‚Wolke der Zeugen‘ anschau, wenn ich mir Jesus anschau, dann wussten sie alle gestern nicht, was sie in Zukunft erfahren würden: sie wussten gestern nicht, wozu es gut sein würde und morgen erfuhren sie, dass es für etwas gut war.

Ich las: Glaube ist Danke sagen im Voraus. Ich stoße mich an diesem Satz, merke aber auch wie er mich herausfordert. Glaube ist Danke sagen im Voraus, denn, wenn ich es jetzt noch nicht weiß, wozu es gut war, einmal werde ich es wissen.

Christa Willwacher-Bahr im März 2021

Palmsonntag 2021:

28. März 2021, Martin-Luther-Kirche Detmold: Text: Hebr. 11, 1-2; 12, 1-3

Ich weiß nicht, wozu das gut sein soll...

Es wird schon für irgendwas gut sein.

Zwei Aussagen, zwei Stimmungen – ich kenne beide.

Ich glaube, die Gemeinde, an die der Hebräerbrief geht, der uns heute als Predigttext aufgegeben ist, ist in der ersten Stimmung: Ich weiß nicht, wozu das gut sein soll./wir wissen nicht, wozu das gut sein soll.

Ich lese über die Gemeinde, dass sie im Glauben müde zu werden beginnt; äußerlich geht es ihnen gut, sie werden nicht verfolgt, aber Gott, Jesus, der Glaube, die Kirche - es wird ihnen gleichgültig. Klingt gar nicht nach 80. nach Christus, klingt sehr nach 2020 n. Chr. Und wenn dann noch etwas eintritt, was Unruhe ins Leben bringt, eine Pandemie, ein Unglück, eine Trennung, eine Krankheit, dann fällt er schnell, der Satz, ich weiß nicht, wozu das gut sein soll.

Ich weiß nicht, wozu das gut sein soll, das denkt er sich, im hoffnungslos überfüllten Wartezimmer, mit dem Rücken an der Wand, stehend, kein Platz mehr frei. Schon zum dritten Mal in dieser Woche muss er zum Arzt, notfallmäßig, ohne Termin, das kann dauern, sagt die Sprechstundenhilfe. Da steht er, mit entzündeten Augen, er kann kaum richtig gucken. Eigentlich ist ihm zum Heulen, will er natürlich nicht, also atmet er tief durch und fragt innerlich, was soll das, Gott? Gleichzeitig fragt das Teufelchen auf seiner Schulter, was hat das denn mit Gott zu tun? Na ja, alles, entgegnet er dem Teufelchen auf seiner Schulter, entweder es gibt Gott und dann handelt er und wirkt in meinem Leben oder es gibt Gott nicht, dann ist alles Zufall. Endlich wird ein Stuhl frei, er kann sich setzen, aber an der Reihe ist er noch lange nicht. Er sitzt, schaut, hört auf die Stimmen, sieht Pflaster, Verbände, Augenklappen, sieht Sorgen in den Gesichtern der Menschen. Und dann ist sie plötzlich da, die Antwort auf die Frage, wozu das gut sein soll; da im Wartezimmer auf seinem harten Stuhl sitzend, gibt er sie sich: vielleicht soll ich das alles sehen. Ich aus dem gesunden Teil der Welt. Gut, im Moment vielleicht nicht, aber bisher ja immer. Meine Welt ist rosig. Im Wartezimmer aber ist Leid. Und Angst, Makuladegeneration, grauer Star, abnehmende Sehkraft, Schmerzen, Einsamkeit, Hilflosigkeit... Vielleicht, sagt er sich, soll ich das ja sehen, diesen traurigen Teil der Welt, wo sie häufig mit dem Rücken zur Wand stehen, nicht nur eine halbe Stunde, wie ich heute. Vielleicht will Gott mir das zeigen, vielleicht will Gott mir jemanden zeigen....

Es ist für etwas gut.

Mit den Worten des Hebräerbriefes hört sich das so an: Hebr. 11, 1-2, 8ff

1 Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht dessen, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht. 2 In diesem Glauben haben die Alten Gottes Zeugnis empfangen. 8 Durch den Glauben wurde Abraham gehorsam, als er berufen wurde, an einen Ort zu ziehen, den er erben sollte; und er zog aus und wusste nicht, wo er hinkäme. 9 Durch den Glauben ist er ein Fremdling gewesen im Land der Verheißung wie in einem fremden Land und wohnte in Zelten mit Isaak und Jakob, den Miterben derselben Verheißung. 10 Denn er wartete auf die Stadt, die einen festen Grund hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist. 11 Durch den Glauben empfing auch Sara, die unfruchtbar war, Kraft, Nachkommen hervorzubringen trotz ihres Alters; denn sie hielt den für treu, der es verheißend hatte. 12 Darum sind auch von dem einen, dessen Kraft schon erstorben war, so viele gezeugt worden wie die Sterne am Himmel und wie der Sand am Ufer des Meeres, der unzählig ist.